

# 3. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 289.

Samstag, den 10. Dezember 1905.

20. Jahrgang.



Wiesbaden, 9. Dezember 1905.

**Die Nationalhymne.** Man schreibt der „Rf. Ztg.“ von Wiesbaden: In einer Versammlung des Militärantwärtersbundes gab Generalmajor a. D. v. Loeden persönliche Erinnerungen an Kaiser Wilhelm I. zum besten und erzählte dabei u. a.: Am 9. Juli 1868 meldeten sich beim König zwei neu beförderte Gardeleutnants. Der eine war seiner Abkunft nach Vollblutpolen und des Deutschen nur so weit mächtig, daß er sich im Dienst verständlich machen konnte; in der Konversation bogogen huperte es bisweilen, namentlich mit dem Vernehmen von Fragen. Der andere Offizier antwortete auf die Frage des Königs, wie im Regiment der 3. Juli (Königstag) gefeiert worden sei: „Der Kompaniechef hielt einen Appell ab und brachte ein Hurra auf Eure Majestät aus.“ Darauf sang die Kompanie das Lied „Ich bin ein Preuße“. Als sich der König sichtlich befriedigt annahm mit der gleichen Frage an den Polen wandte, antwortete dieser: „Haben wir auch Hurra auf Eure Majestät gerufen.“ Die weitere Frage des Königs, ob die Kompanie nicht auch ein Lied, und welches, gesungen habe, schien der Offizier nicht verstanden zu haben. Sein Kamerad suchte nachzuhelfen und raunte ihm zu: „Nationalhymne!“ Da kam's sogleich von den Lippen des Polen mit Stentorsstimme: „Tęczyła Polska nie ginie!“ („Noch ist Polen nicht verloren“). „Eure Majestät!“ Der König habe über das Mißverständnis nicht wenig gelacht und dann, dem Polen die Hand reichend, gesagt: Werden Sie mir ein so treuer Offizier, wie Sie ein guter Pole sind. Das läßt sich wohl vereinigen, wie auf den Flügeladjutanten Fürsten H. Radziwiłł deutzend exempla docent!

**Neuer Feuermelder.** Das hiesige Feuerwehrbatt hat verfahrensweise an einer belebten Straßenecke (Westend-Seidenplatz), einen neu konstruierten Feuermelder aufgestellt. Derselbe wird durch einen einzigen Zug zur Auslösung gebracht, doch ist hierzu nicht wie bei den älteren Meldern ein besonderer Schlüssel, sondern nur das Einschlagen einer Glascheibe erforderlich. Um nun einen etwaigen höfwilligen Alarm möglichst rasch zu ermitteln, ist eine lauttönende Rasselglocke im Innern des Melders angebracht, welche bei Auslösung des Apparates weit hin hörbar ist, so daß Vorübergehende rasch aufmerksam werden.

**Reiniger Stadttheater.** Heute Samstag ist die Erstaufführung des neuesten Lustspiels „Klein Dorrit“ von Franz von Schönthan. Die Vorstellung beginnt wie immer Samstag um 7½ Uhr. Sonntag nachmittag geht zum letzten Male zu kleinen Preisen „Kotiniha“ Franz von Suppés gerühmte Operette in Szene. Abends ist Richard Wagners große Oper „Lohengrin“ mit Herrn Schirmer von dem vereinigten Stadttheater in Offen-Dortmund als Gast in der Titelpartie. Herr Stury singt den Wolfram, Herr Rabot den Landgraf und den Walter Herr Wilbrunn, Frau Materna die Elisabeth, Frä. Boone die Vernis. Am Montag wird die Operette „Das süße Mädel“ wiederholt. Dienstag kommt Oesterreichs bedeutendster Volksdichter, Ludwig Anzengruber, mit seinem Volksstück „Gewissenswurm“. Bekanntlich schrieb Ludwig Anzengruber auch den „Herr von Kirchfeld“ sowie auch viele bekannte bayerische Volkskomödien. Am Mittwoch ist die letzte Jollusvorstellung im 1. Jollusabonnement und zugleich das 3. Auftreten des Herrn Max Behrend als Richard der Dritte. Der Donnerstag bringt uns wiederum eine Schauspielpremiere und zwar das achtstellige Schauspiel von Marcel Prevost „Das schwache Geschlecht“, das kürzlich in Köln eine erfolgreiche Aufführung erlebte.

**Alkoholgegner-Bund.** Der hiesige Ortsverein veranstaltet am Dienstag, 12. Dez., abends 8¼ Uhr, im Saal des Rathhauses eine öffentliche Versammlung, in der Herr Heilpädagog G. Kampmann aus Frankfurt a. M. über „Alkohol, Gesundheit und Sittlichkeit“ sprechen wird. Das Interesse für die Alkoholfrage ist durch die letzten großen Eisenbahnunglücksfälle bei Spremberg und Lissit und auch den neuesten Erlass des Herrn Eisenbahnministers stark gestiegen, und kann der Wunsch des Vortrags nur empfohlen werden. Eintritt frei! Freie Aussprache. Wir verweisen auf die Anzeige in der Montagsausgabe.

**Die Nachfeier zu der in allen Teilen so schön verlaufenen Jubiläum der Jubelfeier des stolzen Stenographen-Vereins (E. S.) findet Sonntag, 10. Dezember, nachmittags 3½ Uhr anfangend, auf der neuen Adolfshöhe statt.**



Strasskammer-Sitzung vom 4. Dezember 1905.

Auch ein Menschenfreund.

Undank ist der Welt Lohn. Diese Erfahrung mußten die heute zur Verhandlung erschienenen Zeugen auch machen. Als der Tagelöhner Friedrich Schmidt von hier eines Abends betrunken nach Hause kam, suchte er Streit. Einen im Stall beschäftigten Arbeiter bedrängte er derart, daß dieser sich einschließen mußte. Nun versuchte er durch das Stallfenster

hineinzukriechen. Als ihn eine Frau daran hinderte, bekam sie von dem Angeklagten einen Schlag ins Gesicht. Der hingerufenen Gatte suchte nun den Schmidt zu beruhigen. Da kam er aber schon an. Sch. ergriff ein Messer und ging wie wahnsinnig auf den Zeugen los und brachte ihm an der Hand und im Gesicht Verletzungen bei. Urteil: 1 Monate Gefängnis.

## Bekanntmachung.

Mein Weihnachts-Ausverkauf hat wie alljährlich am 1. Dezember begonnen. Ich unterstelle demselben mein gesamtes Warenlager zu ermäßigten Preisen.

Restbestände von Kleiderstoffen, Wachsstoffen, Gendarmen, Tischwäsche, Bettwäsche, Gardinen etc., solange der Vorrat reicht, bis 20 Prozent unter bisherigen Preisen.

G. H. Eugenbühl,  
12 Markstraße 12, Ecke Grabenstraße 1.

## Oefen.

Amerikanische Oefen,  
Mugrave's Original Irische Oefen,  
Regulir-Füllöfen, Kochöfen,  
Kesselöfen.

Petroleum-Heizöfen,  
Kochherde in Guss- und Schmiedeeisen,  
Ofenschirme in einfacher u. feiner Ausführung,  
Kohlenkasten, mit und ohne Deckel,  
Ofenvorsetzer, Feuergeräte, Feuergerätheständer,  
Kohleneimer, Ascheneimer, Kohlenfüller in nur guten Qualitäten,  
zu billigsten gestellten Preisen, empfiehlt

Louis Zintgraff,

Eisenwaarenhandlung und  
Magazin für Haus- und Küchengeräthe,  
Neugasse No. 13. Tel. No. 239.

Eine Partie gut erhaltener Oefen älterer Muster  
werden, um damit zu räumen, billigst abgegeben.

1907

Auswahl in Tausenden von  
Herren-Anzügen, Ueberziehern,  
Joppen, Hosen,  
Knaben-Garderoben.

## Saison-Neuheiten

Damen-Mäntel,  
Jaquettes, Saccos,  
Capes, Kragen,  
Costumes, Blusen, Röcke,  
Kleider-Stoffe.

# Ittmanns Kredithaus

nur Bärnstrasse 4, I.—IV. Etage.

liefert alle erdenklichen Sachen

## auf bequeme Abzahlung.

Möbel, Betten,  
Polster-Waren  
in grosser Auswahl.  
Ganze  
Einrichtungen.

Manufakturwaren,  
Unterkleider,  
Bettzeuge, Barchente,  
Tücher, Decken, Spiegel,  
Uhren, Kinderwagen.

1907

# 2. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 289.

Samstag, den 10. Dezember 1905.

20. Jahrgang.



Seiner Großmutter die Nase abgeschnitten hat in Albieheim in der Pfalz der kaum 18jährige Ludwig Schmitt, ein umherziehender Siebmacher aus Karlsberg. Die Familie wollte dem Taugenichts nicht in ihrem Wohnwagen Aufenthalt gewähren, wobei ihn an erster Stelle die Großmutter abwehrte. Aus Wut hierüber zog der rohe Bursche sein Taschenmesser und schnitt der 73jährigen Frau glatt die Nase ab. Blutüberströmt sah nun die Ärmste im Wogen und hielt das abgewonnene Nasenstück in der Hand. Auf erfolgte Anzeige wurde der Messerheld bald darauf durch die Gendarmerie verhaftet.

Die Furcht vor der Erhöhung der Hundesteuer keine solche inzwischen aber wieder zurückgezogene Vorlage, beschäftigte jüngst die bayerische Kammer. Veranlaßt die Gemeinde W. in der Pfalz, gelegentlich der am 1. d. M. erfolgten Volkszählung, der Statistik ein Schnippchen zu schlagen. Man hatte sich dort ausgerechnet, daß die Gemeinde 305 Einwohner zähle, also fünf über die Zahl, bei der die Erhöhung der Steuer in Wirklichkeit treten sollte. Um nun die Gemeinde vor diesem Mißgeschick zu bewahren, machten sich am 30. November sechs Mann auf den Weg und übernachteten in der Stadt Umweiler. Auf diese Weise wurden sie in W. nicht mitgezählt und die verhängnisvolle Steuergrenze wurde nicht erreicht.

Ein Studentenstreik, der vor einiger Zeit von Mitgliedern der Corps „Gueisphalia“ und „Saxo-Borussia“ in Heidelberg verursacht worden war, fand vor dem großherzoglichen Bezirksamt ein für die Beteiligten unangenehmes Nachspiel. Der Sachverhalt war folgender: In der Nacht von einem Sonntag zum Montag drang eine größere Anzahl Studenten, die von einer Anekdote kamen, in eine Bäckerei ein und belästigten den Meister und die Gesellen; diese riefen nach der Polizei. Den Beamten gelang es, zwei Aufwiegler zu verhaften und zur Feststellung ihrer Persönlichkeit nach der Wache zu schaffen. Die übrigen Wüstenjünger erklärten sich mit den verhafteten Corpsbrüdern selbsthaltend und begleiteten sie zum Rathaus. Dabei ging es nicht sehr friedlich zu, so daß trotz der Nachtzeit binnen kurzem ein Aufruhr von etwa 300 Personen entstand. Mit vieler Anstrengung gelang es der Polizei, nachdem sie acht Alademoren eine vorläufige Unterhose im Amtsgerichtsgefängnis beschafft hatte, die Ruhe wieder herzustellen. Das großherzogliche Bezirksamt verhängte gegen die jungen Leute Haftstrafen von je 6, 10, 12 und 20 Tagen, während einige von ihnen mit Körperstrafen davonkamen. Gleichzeitig wurde die vorläufige Auflösung der Corps „Gueisphalia“ und „Saxo-Borussia“ angeordnet.

Die verkaufte Wachfigur. Ein heiteres Vorkommnis ereignete sich jüngst gelegentlich eines Brandes im Passage-Panoptikum zu St. Johann-Saarbrücken. Ein Feuerwehrmann, so erzählt die „Trier. Bzt.“, geriet während der Rettungs- und Löscharbeiten an die sog. Verbrechergalerie. Als der Mann die Türe öffnete, fiel ihm eine mannsgroße Figur entgegen, die er, in der Meinung, einen ohnmächtigen Menschen vor sich zu haben, behutsam ansah und ins Freie brachte. Hier machte der brave Feuerwehrmann zum großen Gaudium der Umstehenden nachdrücklich mit den Armen der Figur Wiederbelebungsversuche. Schallende Heiterkeit ertönte, als der Mann plötzlich einen Arm der Figur in den Händen hielt und nun erst gewahr wurde, daß er seine Kunst an einer — Wachspuppe verübt hatte.

Gebratene Schwäne als Weihnachtsdelikatesse. Aus London wird berichtet: Unter den besonderen kulinarischen Genüssen, die man zu Weihnachten auf den Speisetisch stellt, stehen in England als feinstes und raffiniertestes Gericht gebratene junge Schwäne obenan. Besonders an König Edwards Tafel darf diese Delikatesse nicht fehlen; doch auch sonst leisten sich reiche und vornehme Leute diesen seltenen Luxus. Der Geschmack eines gebratenen Schwans ist dem einer Gans ähnlich. In früheren Jahrhunderten war dieses Gericht häufiger auf den Schüsseln der Vornehmen zu sehen, aber in neuerer Zeit ist die Schwanzgans etwas in Verfall geraten. Da sich die Schwäne nur langsam vermehren, ist heute ein Schwanenbraten eine ziemlich kostspielige Sache. Im vorigen Jahre zahlte man zu Weihnachten 40 Schilling für ein Tier; auch in diesem Jahre wird der Preis nicht viel geringer werden, da aus den Schwanzgütern des Königs nur sehr wenige Exemplare in den Handel kommen, die Schwanzgans in allen öffentlichen Gasthäusern und in allen öffentlichen Gasthäusern aber ebenso wie die im Besitz der Städte befindlichen strengen Schwanzgütern noch Tiere auf den Markt kommen können.

Eisenbahnzüge für Betrunkene. In England, wo die Trunkenheit nach großen Festlichkeiten erschrecklich ist, hat man jetzt eigene Eisenbahnzüge für Betrunkene beiderlei Geschlechts eingerichtet, da nach bahnpolizeilicher Verfügung Betrunkene die regelmäßigen Züge nicht benutzen dürfen. Es werden bei besonderen Festlichkeiten außerhalb Londons nachts Extrazüge abgefahren, die alle nach Hause bringen, die dem Wachs zu sehr genopert haben. Der Volkswitz nennt diese Züge deshalb auch „Wachzug Special“. Die erste Fahrt eines solchen Zuges fand dieser Tage statt und bildete ein Ereignis. Ungefähr 40 Personen benutzten den Zug. Die Coupees waren nur schwach beleuchtet und die Vorhänge herabgezogen, um die Fahrgäste, die sich in keinem besonders schönen Zustand befanden, vor der Neugierde des Publikums auf den Bahnhofen zu schützen und auch das gegenseitige Erkennen der Passagiere nach Möglichkeit zu verhindern. — Weiter kann man die Rücksicht wohl nicht mehr treiben.

Ezentrische Frauen. Eine Frau Weighmann aus Chicago, die zu der Ueberzeugung gekommen zu sein glaubte, ihr Mann habe sie nur ihres Geldes wegen geheiratet, tautete, wie aus Chicago gemeldet wird, ihr Vermögen im Betrage von 65 000 A. in Papiergeld um und verbrannte es. Auch eine Noche.

## Kunst, Literatur und Wissenschaft.

Die größten Unheilbringer der Menschheit sind in dem soeben erschienenen 4. Heft von Brockhaus' kleinem Konversations-Lexikon vereinigt. Es ist eine ausgezeichnete Chromotafel der Bakterien, auf der unter anderen die Erreger der Pest, Cholera, Diphtherie, Malaria usw., kurzum die Verursacher der schlimmsten Seuchen, dargestellt sind. Ein eigenartiges Bild gewährt die Tafel „Australische Tierwelt“, auf der der bekannte Tiermaler Specht die wichtigsten Typen aus lebendiger Wiedergegeben hat. Neue Ideen verkörpern die überaus klar ausgeführten Karten „Asien“ und „Frankreich“, die auf den Blättern je 6 Karten über die Geologie, die wichtigsten Tiere und Pflanzen usw. enthalten. Wir finden auch zwei Tafeln mit 9 Karten der deutschen Kolonien, die alle in demselben Maßstab ausgeführt sind, damit es möglich ist, auf einen Blick das gegenseitige Größenverhältnis der Kolonien zu beurteilen. In welcher geschickter Weise der kleine Brockhaus die kurzgefaßten Artikel durch Tafeln und Beilagen ergänzt, ersieht man unter anderem aus dem Artikel „Asien“, der durch nicht weniger als 3 Karten mit den zugehörigen Nebentafeln, 3 Tafeln mit Abbildungen und 6 Beilagen illustriert wird. Daß die Welt der Technik die ihr in unserer Zeit gebührende Würdigung findet, zeigen 2 Tafeln Elektrizität und 2 Tafeln Automobile. Die Artikel sind, wie es sich bei Brockhaus von selbst versteht, kurz aber klar gefaßt und bringen das Neueste. Wir sehen den weiteren Heften des kleinen Brockhaus mit Interesse entgegen und können unseren Lesern nur raten, sich dieses im täglichen Leben unentbehrliche literarische Hilfsmittel, nur 30 Pfennig pro Heft, anzuschaffen.

Gehäkelte und gestrickte

### Kinder-

Jäckchen, Kleidchen, Häuschen, Leibhosen, Häubchen, Mützen, Strümpfchen, Schuhehen empfiehlt in reichhaltiger Auswahl 8105

L. Schwenck, Mühlgasse 11—13.

## Malzfaßettrinker

und solche, die es werden wollen, sollten beim Einkauf von Malzfaßet nicht allein auf das Bildnis Raripps, sondern ganz besonders auch darauf bedacht sein, daß nur frische Ware, wie solcher durch direkten Bezug und flotten Absatz im An-lyp-Paus, 59 Rheinstraße 59, zu haben ist. 2417

# Kaufhaus Ch. Hemmer

Langgasse 34.

## Unterzeuge für Herren.

|                                                               |                |                                               |
|---------------------------------------------------------------|----------------|-----------------------------------------------|
| Normal-Hemden, Vigogne, 3 Größen                              | 85, 95 Pf.     | 1. 05 Mk.                                     |
| Normal-Hemden, Vigogne, prima                                 | 1. 25, 1. 40   | 1. 65 Mk.                                     |
| Normal-Hemden, Halbwa., nicht einlauf, mit unzerreißb. Naht   | 2. 20, 2. 35   | 2. 60 Mk.                                     |
| Normal-Hemden, reine Wollw., schwere Qual., beste Konfekt.    | 3. 75, 4. 25   | 4. 75 Mk.                                     |
| Normal-Hosen, Vigogne, 3 Größen                               | 95 Pf., 1. 05  | 1. 15 Mk.                                     |
| Normal-Hosen, extra schwer, 3 Größen                          | 1. 95, 2. 10   | 2. 25 Mk.                                     |
| Normal-Hosen, Halbwa., nicht einlauf, mit unzerreißbarer Naht | 1. 85, 2. 00   | 2. 20 Mk.                                     |
| Normal-Hosen, schwere Kammgarn-Qualität, 3 Größen             | 3. 40, 3. 80   | 4. 20 Mk.                                     |
| Unterjacken für Damen und Herren                              | 70, 82, 95 Pf. | 1. 05, 1. 35, 1. 50, 1. 80, 2. 20, 2. 80 etc. |

Prof. Dr. Jaeger™

echte Normal-Unterzeuge

zu Original-Preisen.

## Knaben-Sweater,

gestr., eine Hals- und Schulterseite mit Knopfverschluss, 4 Größen, 80, 90 Pf., 1. 00, 1. 15 Mk.

## Jagd-Westen,

gestrickt, in 3 Größen, Marke S 1. 50, 1. 65, 1. 85 Mk. Marke BS 2. 50, 2. 75, 3. 00 Mk. Marke K 4. 40, 4. 80, 5. 25 Mk.

## Reise-Plaids

mit Riemen von 1. 95 bis 24. 00 Mk.

## Strumpfwaren.

|                                                                                         |                                                                                               |
|-----------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------|
| Damen-Strümpfe, gestrickt, schwarz, Wolle platt, Paar                                   | 46, 75, 95 Pf.                                                                                |
| Damen-Strümpfe, schwarz, Cachemir, reine Wollw., engl. lang, dopp. Ferse und Spitze     | 95 Pf., 1. 05, 1. 45 Mk.                                                                      |
| Herren-Socken, gestrickt, braun und grau, meliert                                       | 24 Pf.                                                                                        |
| Herren-Schweiss-Socken, ohne Naht mit dopp. Ferse und Spitze                            | 45 Pf.                                                                                        |
| Kameelhaar-Socken, das Beste für empfindliche Füße, dopp. Ferse und Spitze              | 1. 00 Mk.                                                                                     |
| Echte Prof. Dr. Jaeger's Herren-Socken                                                  | 1. 10, 1. 20, 1. 65 Mk.                                                                       |
| Kinder-Strümpfe, patent gestrickt, schwarz, Wolle, platt, extra lang, für das Alter von | 1-2, 2-3, 3-4, 4-5, 5-7, 7-9, 9-11, 11-14 Jahre, 25, 30, 35, 40, 45, 50, 60, 70 Pf. das Paar. |

## Normal - Damen - Beinkleider

geschlossen und offen von 1. 95 bis 1. 00 Mk. an. Hemdhosen für Damen und Kinder in allen Größen.

Reizende Neuheiten in Jäckchen, Capes u. Mantelchen für Kinder. — Kinderkleidchen, — Tragkleidchen u. Röckchen.

# 4. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 289.

Sonntag, den 10. Dezember 1905.

20. Jahrgang.

## LOKALES

Wiesbaden, 10. Dezember 1905.

### Aus der Magistratsitzung.

(Nachdruck nur mit Genehmigung gestattet.)

Herr Wilhelm Unterzagt beabsichtigt, diesen Monat sein Langgasse 28-30 belegenes Hausgrundstück niederzureißen und einen Neubau dort zu errichten. Da die Straße zu eng ist, ist auf dem Adlerbad-Terrain neben dem Haus Römerstr. 7 zur Sicherung der Verkehrsschwierigkeiten ein Aus- und Einfahrt vorgesehn. Er bittet ferner, ihm ein Stück Terrain zu überlassen, wo während der Dauer der Arbeit Baumaterialien lagern können. Der Magistrat genehmigte das Gesuch. — Zum Vorsitzenden des Gewerbegerichts für das Jahr 1906 wurde Herr Magistrats-Assessor Travers, zu seinen beiden Stellvertretern die Herren Körner und Dr. Scholz gewählt. Für den von seinem Amt als Vorsitzender des Kaufmannsgerichts zurücktretenden Herrn Regierungsdirektor a. D. Runke wurde seitens des Magistrats Herr Assessor Travers gewählt. — Der ärztliche Zentral-Ausschuß hat dem Magistrat den Vorschlag unterbreitet, der Zweckmäßigkeit halber Verunglückte nach der nächstgelegenen Krankenanstalt, nicht immer dem städtischen Krankenhaus, zuzuführen. Auf eine diesbezügliche Anfrage haben das St. Josefs-Hospital, das Paulinenstift, und der Verein vom Roten Kreuz sich bereit erklärt, Verunglückte aufzunehmen. Daraufhin erteilte der Magistrat der Sanitätswoche den Befehl, von jezt ab Verunglückte stets nach der nächstgelegenen Krankenstation zu befördern.

Für ehemalige 87er. Auf die morgen Nachmittag 3½ Uhr im Kaiserhof-Bohnenstraßen stattfindende Versammlung, in welcher über den Stand der Vorarbeiten zu dem in Köln stattfindenden Regiments-Appell beraten werden soll, sei nochmals hingewiesen.

\*\* Eine tolle Jagd setzte heute nachmittag 4 Uhr die Posten der Marktstraße und des Schloßplatzes in Aufregung. Ein ziemlich kräftig gebauter junger Mann verfolgte in lauten Schritten einen kleineren jungen Menschen und hieb fest mit einem Knüttel auf sein Opfer. Dabei schrie er fortgesetzt: „Ja, Du bist's, Du hast mich gestern Abend überfallen. Ich kenne ihn genau, er ist's.“ Erst nachdem sich Dritte ins Zeug gelegt hatten, gab's Ruhe.

### Telegramme und letzte Nachrichten.

#### Ausgelöste Versammlung.

Berlin, 8. Dez. Eine für gestern Abend einberufene Anarchistenversammlung wurde polizeilich aufgelöst, da ein Redner die direkte Aktion, in den Generalstreik einzutreten, empfahl und die russischen Bauern lobte, weil sie kurzer Hand das Leben ihrer Grundherren unter sich verteilten.

#### Deferteur auf dem Kanonenboot.

Rio de Janeiro, 9. Dezember. Die brasilianische Presse fährt fort, gegen die Haltungen des deutschen Kanonenboots „Panther“ Einspruch zu erheben. Wie verlautet, soll sich ein gewisser Franz Steinhof auf dem Schiff aufgehalten haben, um sich dem Militärdienste zu entziehen. Er wurde an Land verhaftet. Steinhof wurde als Deferteur von den Behörden gesucht.

#### Heimatverbot.

Moskau, 9. Dezember. Den Offizieren der mandschurischen Armee wurde verboten, in die Heimat zurückzukehren, da die Befürchtung nahe liegt, daß die dort herrschende Meuterei die augenblickliche Lage noch verschlimmern könnte.

London, 9. Dezember. Nach Meldungen aus Tokio herrscht in Chorbun völlige Unruhe. 10 000 Mann russischer Truppen seien in Aufruhr und nicht zu bändigen. Die chinesischen Geschäfte in Chorbun wurden geplündert und niedergebrannt. Auch einige Staatsgebäude sowie eine staatliche Fabrik wurden von Meutern zerstört. Man habe eine neue Verschwörung in Chorbun entdeckt. Die Truppen seien durch aufrührerische Broschüren und Proklamationen, welche über Moskau nach Chorbun gelangt wurden, mit revolutionären Gedanken erfüllt.

London, 9. Dezember. Ein Sonderberichterstatter der „Daily Mail“ meldet aus Petersburg, der Zar sei von fast allen Großfürsten verlassen und sei nichts mehr weiter als ein Gefangener in seinem Schloß Barokko-Selo.

Petersburg, 9. Dezember. Der Verband der Verbände soll an die folgende Mitteilung haben ergangen lassen: Wir erfahren, daß die Behörden die verbrecherische Absicht haben, die Meuterei in Sebastopol erschießen zu lassen. Geben Sie dieses Urteil auf, sonst werden wir sofort den Generalstreik eintreten lassen.

#### Verdingung.

Die Ausführung der Dachdeckerarbeiten (Schiefer und Holzelemente) für den Neubau des Kesselhauses (Stadt, Krankenhaus) zu Wiesbaden, soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingungen werden.

Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können während der Vormittagsstunden im Stadt. Verwaltungsgebäude, Friedrichstraße Nr. 15, Zimmer Nr. 9 eingesehen, die Angebotsunterlagen ausschließlich Zeichnungen auch von dort gegen Barzahlung oder bestellgeldfreie Einzahlung von 25 Mk bezogen werden. Verschlüsselt und mit der Aufschrift „S. N. 120“ versehenen Angebote sind spätestens bis

Sonntag, den 16. Dezember 1905, vormittags 11 Uhr, hierher eingereicht.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformular eingereichten Angebote werden berücksichtigt. Zuschlagsfrist: 30 Tage.

Wiesbaden, den 9. Dezember 1905.

3427 Stadtbauamt, Abteilung für Hochbau.

#### Öffentliche Ausschreibung

der Glaserarbeiten (Los 1: Äußere Oberlichte und Kuppel) für den Krankenhaus-Neubau zu Wiesbaden.

Zeichnungen und schriftliche Unterlagen können im Bauamt des Krankenhaus-Neubaus hier von 9-12 Uhr und von 3-5 Uhr eingesehen werden. Die schriftlichen Unterlagen sind gegen Erstattung der Herstellungskosten ebenfalls erhältlich.

Verschlüsselt und mit der Aufschrift: „Angebot für die Glaserarbeiten Los 1 des Krankenhaus-Neubaus Wiesbaden“ versehenen Angebote sind bis

Dienstag, den 19. Dezember 1905, vormittags 12 Uhr, im Bauamt des Krankenhaus-Neubaus eingereicht. Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformular und rechtzeitig eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Zuschlagsfrist: 14 Tage.

Wiesbaden, 8. Dezember 1905.

3415 Die Bauleitung für den Krankenhaus-Neubau.

Heute Sonntag, den 10. Dezember, von nachmittags 4 Uhr ab:

## Tanzkränzchen

im Saalbau zum Jägerhaus (Schiersteinerstr.)  
Hierzu laden freundlichst ein 3441

Die Tanzführer der Herren  
F. Weber und F. Abner.

## E. Bücking,

Kranzplatz,

empfiehlt als Weihnachtsgeschenke:

Uhren — Gold- und Silberwaren —  
Uhrketten — Alfenidewaren und  
Bestecke. 3447

Größte Auswahl Billigste Preise.

## Zur Germania,

Platterstraße 128. Besitzer Herr Kempnich.

Heute Sonntag, nachmittags 4 Uhr:

## Großes Konzert u. Ball.

Es ladet freundlichst ein

3435

Ch. May.

## Dr. Thompson's Seifenpulver

Marke Schwan  
gibt

weisse Wäsche  
ohne Bleiche.

Zu haben in allen besseren Geschäften.

## Rud. Wolff, Inh.: P. Oechsner, Wiesbaden,

Gegr. 1825.

Marktstrasse 22,

Teleph. 266.

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in:

Porzellan, Krystall, Kunstmajoliken,

Büsten und Figuren in Marmor und Terrakotta,

Schalen und Vasen mit Metallfassung, Bowlen und Römer etc. etc.

Hervorragende Auswahl

von  
Weihnachts-Geschenken.

Bitte um Beachtung meiner Schaufenster.

3414

## Parfümerien und Seifen.

Parfüms für Kleider und Taschentuch, eigene Fabrikation, sowie alle deutschen und fremdländischen Spezialitäten in Flaschen à Mk. 0.50, 0.75, 1.—, 1.50, 2.—, 3.— bis Mk. 20.—.

Kartonagen, geschmackvolle, enthaltend: 1 Fl. Parfüm oder 2 resp. 3 Fl. Parfüm oder 1 Fl. und 1 Stück Seife, oder 2 Fl. und 1 St. Seife von Mk. 0.60 bis 30.— Mk.

Toilette-Seifen, sowohl eigene Spezialitäten, als auch amerikan., deutsche, engl. u. franz. Fabrikate in allen Preislagen in einfacher und eleganter Ausstattung und in grösster Auswahl. Hübsche

Kartons mit 3 Stück guter Fettseife à Karton Mk. 0.50 und 0.75, mit 6 Stück Mk. 1.40. Ferner Kartons à Mk. 1.25, 2.—, 2.75, 4.—, 5.50, bis 25.— Mk.

Dr. M. Albersheim,  
Fabrik feiner Parfümerien.

Lager amerikanischer, deutscher, englischer und französischer Spezialitäten, sowie sämtlicher Toilette-Artikel. — Magazin für Celluloid-, Ebenholz-, Elfenbein- und Schildpatt-Waren, sowie aller Toilette-Artikel in echt engl. Silber.

Wiesbaden, Wilhelmstrasse 30. Frankfurt a. Main,  
Fernsprecher 3007. Kaiserstrasse No. 1.

Versand gegen Nachnahme.

Illustr. Katalog kostenlos.

### 3 neue Ueberzieher

zu kaufen 3437

Deudenstr. 7, Hds., 3. l.

### Portemonnaies

mit Inhalt gefunden! Abgehoben 3449

Brückstr. 9, l. r.

Ein möbliertes Zimmer zu vermieten. 3445

Deudenstr. 36, l. l.

Schlafstätte 4, 3. l., einfach möbliert. Zimmer zu verm. 3449

3 zwei Monate alte Kage zu verschenken. 3444

Heidenstr. 9, Hds., 1. l.

Ein Portemonnaie mit Inhalt von Büchsen, Scherenschnitz, bis Büchsenstraße verloren. Der ehl. Finder ers. bei Rückgabe g. Belohnung. Emil Müller, Deudenstr. 1. Part. 3441

Laden mit od. ohne Wagn. ab verm. Preis 300 Mk. Redenstr. 11. 3443

3 Juweli. A. Kroeberer f. dauernde Beschäftigung. Näh. Wilmersstr. 38, 3. l., 12-2. 3438

Suche bei reeller Vermittlung: Erziehlerin, Kinderkassierin, Köchinnen od. Köch., über 30 Jahre, klein, kinderlos, Land- u. Küchenwäscherin b. 30 Mk. Lohn, Servierfr., Kaffee- u. Weißkuchnerin, Restaurationsköch., 70 Mk., best. offener Stellen f. l. Häuser Wiesbadens Frau Karl, Seidenbachweg, Schulgasse 7 (Wiesbaden), Bernward Karl, Ete. Lohmüller. 3446



Nr. 289:

Sonntag, den 10. Dezember 1905.

20. Jahrgang

## Gesühnt.

Roman von Mrs. Lovett Cameron. Einzige autorisierte Bearbeitung.

Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Sie glauben Sie meinen?“

„Ich meine gar nichts. Ich halte es aber nicht für vollkommen ausgeschlossen, daß sie in sechs Monaten sich vielleicht bereit finden ließe, Sie zu sehen. Ich kann das natürlich nicht mit Bestimmtheit behaupten, aber —“

„Aber Sie wollen das Möglichste tun, sie zu veranlassen, daß sie mir eine Unterredung gewähren würde, nicht wahr?“

Tantchen war niemals ganz gefest gegen die Schmerzen, welche die Liebe mit sich bringt. Ratgeberin und Trösterin dieses gebrochenen Männerherzens zu sein, war eine ihr zuzugewandte Rolle. Die unglücklichen Liebenden früher oder später wieder vereinen zu können — dieser Gedanke bereitete ihr namenlose Freude, und so versprach sie denn, für Harold Lyon tun zu wollen, was nur irgend in ihrer Macht liege.

„Gott segne Sie, Tantchen!“ rief er, ihr in tiefer Bewegung die Hand schüttelnd. Sie sind ein gutes, edles, vornehmes Weib! Sie haben mir wieder einen Hoffnungsstrahl, einen Lebenszweig gegeben. Ich danke Ihnen aus vollster Seele!“

„Ich glaube aber trotzdem, daß, wenn sie Sie sieht, sie Ihnen doch nur wiederhören wird, daß Sie Anna heiraten sollen.“

„Ich werde nie im Leben mich mit einem anderen Weibe vermählen als mit Edith, dessen mögen Sie gewiß sein“, entgegnete er mit fester Stimme; dann traten plötzlich Tränen in seine Augen. „Denken Sie daran, daß morgen mein Hochzeitstag hätte sein sollen?“ stieß er schwer atmend hervor. „O Gott, wie soll ich es ertragen?“ Unfähig, ein weiteres Wort hinzuzufügen, schüttelte er nur nochmals ihre Hand und entfernte sich mit langsamen Schritten. Mit wehmütigen Blicken sah sie ihm nach, bis er bei der Biegung des Weges verschwand; dann erhob sie sich, griff nach ihrem leeren Korbe und schickte sich ebenfalls an, den Heimweg anzutreten.

„Armer Junge“, sprach sie, die Tränen aus ihren Augen wischend. „Armer, armer Junge, ob wohl das Ganze je wieder in die richtigen Bahnen gelenkt werden wird?“

20.

### Am Genfer See.

Drei Monate später saßen auf der Veranda einer schönen Villa am Ufer des Genfer Sees drei der uns aus dem Laufe der Erzählung wohlbekannte Persönlichkeiten. Es waren dies Oberst Abair, Baron Heinrich Trotter und Doktor Malcolm, welcher letzterer erst vor einer Stunde aus England gekommen, um die Freunde für die Dauer einiger Wochen zu besuchen. Der kleine Garten der Villa, welche Oberst Abair gemietet, reichte bis zu dem tiefblauen Ufer des Sees hinab. Die Strahlen der niedergehenden Sonne beleuchteten die Berghöhen, und selbst das verwöhnteste Auge mußte zugestehen, daß sich die Landschaft nicht schöner, nicht herrlicher denken ließ, als sie tatsächlich war. Doktor Malcolm blickte tief aufatmend um sich.

„Das Ideal der höchsten Schönheit, von der sich träumen läßt“, sprach er leise.

„Kein Wunder, daß Du mir die Versicherung gibst, Ediths

Gesundheit habe sich wesentlich gebessert. Ist es also wirklich der Fall?“

„Entschieden! Zeigst Du nicht meine Ansicht, Trotter?“ wendete sich der Oberst fragend an den Baron.

„Ja, ich bemerkte eine wesentliche Besserung, seit wir hier sind. Wir wohnen nämlich drüben in Montreux in einer hübschen Villa mit steinerner Balustrade, die ebenfalls am See gelegen ist.“

„Wohnen Sie alle hier, Baron?“

„Nein, nur ich mit Miry und Ida. Jim hat sich mit Robert Anderson erst vor einer Woche zu uns gesellt.“

„Ah, ich vermute, man muß Ihnen gratulieren. Ist die Verlobung schon eine feststehende Tatsache?“

„Ja, beiläufig zur Weihnachtszeit wird die Hochzeit stattfinden. Wir halten die Sache auch gar nicht geheim!“

„Und sind Sie damit zufrieden?“

„Nun, ein verhältnismäßig armer Mann, gleich mir, der sieben Töchter hat, muß wohl zufrieden sein, wenn sich ein wohlhabender Freier findet, der ihm eine Tochter abnimmt. Robert ist ein guter Mensch und Miry scheint ihn überdies gerne zu haben, es läßt sich also nicht mehr verlangen. Er kann reiten und ist ein guter Jäger, sie hätte viel schlechter davonkommen können, doch — macht sich da drüben nicht die Rauchfäule des Dampfschiffes bemerkbar? Unsere jungen Leute sind nämlich heute samt und sonders unter der Obhut der guten Frau Stubbs auf dem See. Sie sollten eigentlich schon längst zurück sein, aber die Dampfschiffe pflegen immer gar so unregelmäßig einzutreffen.“ Er griff nach dem Fernrohr und blickte auf den See hinaus.

Doktor Malcolm wendete sich an Oberst Abair.

„Jim tritt also wieder als Bewerber auf?“ forschte er in fragendem Ton.

„Ich hoffe es.“

„Meinst Du wirklich, daß etwas aus der Sache werden könnte?“

„Sicher bin ich der Sache allerdings nicht, aber ich würde es lebhaft wünschen und mich dessen namenlos freuen! Sie verkehren sehr freundschaftlich zusammen.“

„Unter uns beiden, jetzt, wo wir unter vier Augen sind, laß uns zusammen sprechen. Wie findest Du Edith?“

Der Oberst schüttelte den Kopf.

„Ich fürchte allerdings, daß Du sie sehr verändert findest“, sprach er nachdenklich; „ich will nicht behaupten, daß sie sich unwohl fühle, im Gegenteil, physisch mag sie nie kräftiger, wie gesünder gewesen sein, die Gebirgsluft und die so vollständig veränderten Verhältnisse haben wenigstens das bewirkt, aber sie ist in ihrem Wesen ganz anders geworden. Sie, die so heiter, so lebhaft, so impulsiv war, ist jetzt kalt, still und von einer oft geradezu unheimlichen Härte!“

„Armes Kind!“

„Ja, es war ein arger Schlag, ein weibliches Wesen vermag über derartiges nicht leicht hinwegzukommen.“

„Die Zeit dürfte da der beste Lehrmeister sein, das Ganze ist ja auch noch so kurz her. Nicht wahr, das will auch erwogen sein, sie hatte noch kaum die physische Möglichkeit, vergessen zu können. Wird Jim Trotter wieder sein Glück versuchen? Was meinst Du?“

„Ich glaube wohl, aber welche Antwort er bekommen wird, das ist eine andere Frage. Wenn sie sich entschließen kann, ihn zu heiraten, so glaube ich, daß sie sehr glücklich werden könnte. Es wäre gewiß das Beste für sie! Zwar hegt sie vielleicht keine sehr leidenschaftliche Neigung für ihn, aber sie mag ihn nicht ungerne leiden, ist auch ein herzengewarmes Mädchen und würde ihm gewiß eine treffliche Frau abgeben, während er ihr in allem ihren Willen ließe. Ein Experiment ist es freilich, aber nach meiner Ueberzeugung nur ein Experiment mit durchaus befriedigendem Endresultat.“

„Ich fürchte, daß sie immer noch an der Neigung für den unglückseligen Lyon frant“, bemerkte der Doktor, indem er die Hände seiner Pfeife am Verandagitter ausklopfte.

„Das weiß ich nicht“, entgegnete der Oberst, „Frauen sind ungründlich. Man hätte denken sollen, daß sie ihn verabscheue, und sie hat ja auch einigen Grund dazu gehabt. Vielleicht ist es der Fall, aber Bestimmtes wissen wir nicht, denn sie spricht seinen Namen niemals aus. Hast Du übrigens Gelegenheit gehabt, von ihm zu hören? Weißt Du, wo er sich gegenwärtig befindet?“

„Niemand weiß es. Grange-Moor soll, wie man sich erzählt, für die Dauer der Jagdaison vermietet werden. Ob sich bereits jemand gefunden hat, der den herrlichen Besitz bezieht, weiß ich nicht. Irgend jemand wollte wissen, daß Lyon nach Amerika oder nach Japan gereist sei, aber ich verbürge mich durchaus nicht für die Wahrheit dieser Behauptung.“

Die beiden Herren schwielen ein paar Augenblicke, sie sahen dem Gauden des Dampfeschiffes zu, dessen Pfeifen die tiefe Stille des Nachmittags unterbrach.

Baron Heinrich Trotter trat wieder an die beiden heran.

„Ich werde unserem jungen Volke zum Landungsplatze entgegengehen!“ sprach er. „Die Stunde der Mahlzeit hat bereits geschlagen.“

„Nach Tisch kommst Du aber jedenfalls wieder zu uns, mein Alter, nicht wahr?“ forschte der Oberst, indem er die Hand des Freundes schüttelte.

„O gewiß, die Mädchen werden, wie ich sie kenne, herüberlaufen, noch bevor das Dessert serviert ist, und wo die Mädchen einmal sind, da folgen die Jungen immer bald nach. Verlaß Dich darauf!“

„Für jetzt also Lebewohl und auf baldiges Wiedersehen!“

„Wien!“

Seine Schritte verhallten draußen auf dem Kieswege, und der Oberst befand sich wieder allein, in Gesellschaft des Arztes.

„Hast Du je irgend etwas gehört, was aus jenem unglückseligen Mädchen geworden?“ forschte Malcolm nach kurzer Pause.

„Wurde jenes Geheimnis aufgefärrt oder nicht?“

„Niemals. Wir sind noch immer gerade so im Dunkeln wie wir gewesen sind, als wir Dene verließen. Anna ist spurlos verschwunden. Du weißt ja, daß meine Schwester all ihre Effekten verpackt hat und sie nach dem Heim des Fräulein Sandes schickte. Gleichzeitig schrieb sie der Gesellschaftlerin, jener alten Dame, dem Fräulein Lewis, und teilte ihr mit, daß das Gepäck abgegangen sei. Auch klärte sie diese darüber auf, daß sie nicht Newton, sondern Nerini heiße. Ich verabscheue jede Lüge, jede Verstellung, jede Unwahrheit so sehr, daß ich diese Mitteilung peremptorisch verlangt hatte, wie ja doch in der ganzen Angelegenheit schon so viel Unwahres vorgekommen. Der Gedanke, daß die armen alten Damen auch noch fernerhin getäuscht werden sollten, berührte mich äußerst peinlich.“

„Du hast auch ganz recht getan, so zu handeln. Und hat Fräulein Lewis Tantchens Brief beantwortet?“

„Ja, aber erst nach vierzehn Tagen. Zu unserer grenzenlosen Verblüffung schrieb sie uns, daß das Gepäck zwar angekommen sei, der erwartete Gast aber nicht. Fräulein Newton oder Nerini sei von ihnen allerdings erwartet worden, aber sie habe weder geschrieben, noch sei sie angekommen. Ich war ob dieser Mitteilung natürlich sehr erregt und sandte ein Brief nach Grange-Moor, den Brief des Fräulein Lewis einschließend, und Lyon auffordernd, er möge sich dieser seltsamen Angelegenheit sofort weiter annehmen. Das unglückselige Geschöpf blieb ja schließlich doch Joannis Kind, und ich fühlte mich für sie ungewissermaßen verantwortlich. Mein Brief aber wurde mir uneröffnet zurückgeschickt. Herr Lyon war verreist, ohne seine Adresse dagelassen zu haben. Seither hat Tantchen noch zweimal mit der Gesellschaftlerin des Fräulein Sandes Briefe gewechselt, aber es trat nichts weiter zu Tage, was geeignet gewesen wäre, uns irgend welche Aufklärung zu bieten. Die al-

ten Damen kennen beide Lyons Adresse nicht. Annas Habesgütern befinden sich noch immer unter der Obhut des Fräulein Sandes. Meine Schwester meinte, die Dame tue besser daran, dieselben zu behalten für den Fall, daß das Mädchen doch wieder auftauchen sollte. Ich meinerseits glaube nicht, daß sie je die Absicht gehegt hat, sich zu Lyons Tante zu begeben. Es muß das Ganze nichts als eine wohl abgetaktete Komödie gewesen sein.“

„Du meinst also —“

Die Blide Oberst Abdairs begegneten jenen des Arztes.

„Ich bin kein Narr, der sich täuschen läßt. Ich bin überzeugt die beiden sind zusammen nach Amerika gefahren. Daß das Gepäck hier zurückblieb geschah nur um die Leute zu täuschen; einen anderen Zweck kann ich mir nicht vorstellen. Wie mir dünkt hegt die arme Edith die gleiche Ueberzeugung, Tantchen aber will es nicht für möglich halten. Sie schwört darauf, daß Lyon Edith liebt, und sich eine solche Sünde gegen sie niemals hätte zu Schulden kommen lassen.“

„Vielleicht hat er Anna geheiratet.“

„Möglich, ich will es hoffen, obwohl solche Menschen selten gerade jene Wesen heiraten, deren Dasein sie zerstört haben.“

„Wenn sie nicht mit ihm ist, wo weißt sie dann?“

„Das ist eben das Geheimnisvolle an der Sache. Mich peinigt eine einzige Alternative.“

„Und die wäre?“

„Daß Anna, um Skandal und Szenen zu vermeiden, selbst das Bild in Brand gesteckt und dann, von der Furcht beseelt, daß sie zur Verantwortung gezogen, daß sie vielleicht gar verhaftet werden könnte, das Meiste gesucht hat.“

„Seltsam ist es, daß Fräulein Swetenham niemals auf den Einfall gekommen ist, nach der Ursache jenes Feuers zu forschen, eine gerichtliche Untersuchung anzustellen.“

„Ich glaube, es lag ihr sogar daran, eine solche zu unterdrücken. Sie hegte ganz bestimmt die Absicht, Unheil zu stiften. Da ihr dies in der Tragweite, die sie wollte, nicht gegliickt zu sein scheint, hielt sie es wohl für das Klügste, den pekuniären Verlust über sich ergehen zu lassen und zu schweigen.“

„Die wenigsten Leute wissen selbst jetzt, mein lieber Malcolm, daß irgend etwas Wertvolles in jener Scheune verborgen gewesen. Die alte Dene hatte die Bezeichnung „lebende Bilder“ auf ihr Programm gestellt, und die Gesellschaft glaubte allgemein, daß die Scheune nur als Bühne für irgend einen theatralischen Wummenschauz diene.“

„Die Sache wird sich wohl nie so ganz ergründen lassen.“

„Wahrscheinlich nicht; Gott sei Dank aber, daß es mir noch rechtzeitig gelungen ist, mein Kind aus den Händen eines Gan- nens zu befreien.“

„Meinst Du wirklich, daß er so schlimm gewesen sei?“ bemerkte der Doktor nachdenklich. „Auf mich hat er einen durchaus günstigen Eindruck gemacht.“

„Gesellschaftlich äußerst angenehme Menschen bringen es doch oftmals über das Herz, sich gegen Frauen durchaus schlecht und ehrlos zu benehmen. Ja, gerade solche, welche die Absicht haben, es zu tun, besitzen zumeist gesellschaftlich blendende Eigenschaften. Er hatte Anna verlassen, er wollte sich vorteilhaft vermählen, und nach meiner unumstößlichen Ueberzeugung hatte er es nur auf Ediths Geld abgesehen.“

„Er ist ja selbst reich.“

„Die wenigsten Menschen sind so reich, daß es ihnen nicht nach noch mehr gelüsten würde.“

„Tantchen glaubt aber doch immer noch an ihn!“

„Sie ist, wie wir Beide, Du und ich, wissen, ein liebes gutes Geschöpf, aber schwach und leicht zu täuschen.“

Es ließ sich nichts dagegen einwenden, umfoweniger als in diesem Augenblick das Gespräch der beiden durch den Eintritt der Ausflügler unterbrochen wurde.

(Fortsetzung folgt.)

## Korpulenz. Fettleibigkeit

und die damit verbundenen Unzulänglichkeiten und Lebensgefahr verbindet und beseitigt ohne Berufshörung und schädliche Folgen meist seit Jahren bewährter **Lehr- und Entfettungs- „Fucus“**. Preis 1 Mark. Alleinverkauf: **Rueipp. Haus, 59 Rheinstraße 59.**

2:08

Für Herrschaften und Vereine!

## Theater- u. Fahnenverleihanstalt

Gegenstands- Dekoration, Festdekoration aller Art einrichtet

**J. B. Ewald, Schmalklocherstraße 25.**

# Der Unverbesserliche.

Humoreske von Fritz Ganser.

(Nachdruck verboten.)

Professor Eduard Merten hatte es für nötig gehalten, dem Junggesellenstande vaset zu sagen und in den ruhigen und friedlichen Tagen der Ehe zu steuern. Mancherlei Gründe waren dazu die treibenden Motive gewesen. Erstlichmal sein Alter zwischen dreißig und vierzig. Wenn er überhaupt heiraten und den Anschluß nicht ganz verpassen wollte, war es nun wirklich Zeit. Und die Kategorie der Hagestolze war ihm die unsympathischste Sorte Menschen. Vielmehr hielt er es für die vornehmste Pflicht jedes Mannes, die Institution der Ehe nicht über die Achsel anzusehen, sondern die Vereinigung des starken und schwachen Geschlechts um einen Fall zu vermehren. Schließlich, und nicht zum mindesten dies, war er von der Ueberzeugung durchdrungen, daß er den bekannten und anerkannten Einfluß der Frau unbedingt nötig habe, um ihn erziehlisch auf eine seiner Person besonders stark anhaftende Schwäche wirken zu lassen — seine Zerstreuung.

In der ganzen kleinen Universitätsstadt war er deswegen verschrien. Wenn man einen besonders starken Fall dieser Professoreigenschaft charakterisieren wollte, sagte man: „Er ist so zerstreut wie Professor Merten.“

Und als es hieß: „Professor Merten hat sich mit Malve Garling verlobt,“ prophezeite man der „armen“ Malve ein großes Unglück, wenn sie diesen zerstreuten Menschen heirate. Aber sie hatte auf alle Warnungen nur lachend erwidert: „Ich bitte Euch, Ihr übertreibt! Mein Eduard ist der umsichtigste und beste Mann unter der Sonne.“

Und nun befand sie sich mit ihm schon auf der Hochzeitsreise. Ueber Dresden, München, Genf sollte es hinabgehen bis an die Riviera. — Man erreichte mit dem Abendschnellzuge Dresden, fuhr direkt vom Bahnhof ins Hotel und wurde vom Hotelier an bis zum letzten Hausknecht abwärts mit der zukunftsversprechendsten Höflichkeit und vollkommensten Ergebenheit begrüßt.

Die Zimmer, die das junge Paar bezog, waren allerliebste eingerichtet und gewährten einen reizvollen Blick nach der Elbe und weiter hinaus nach dem bläulich leuchtenden Gebirgszuge.

Man beschloß, einige Tage in Dresden zu bleiben und entwarf im glücklichsten Einkernehmen das Programm für die Zeit des Aufenthalts.

Frau Malve war überfellig und sah die kommenden Wochen im Zeichen des wonnigen Honigmonds. — Ach, was waren doch die bösen Menschen gehässig gewesen, ihr düstergraue Bilder von dem Leben an der Seite ihres aufmerksamen und jeden ihrer Wünsche berücksichtigenden Gatten auszumalen. Sie mußte lachen, wenn sie an all die bösen Matschmäuler dachte. —

Als sie am nächsten Tage in der Mittagsstunde von einem Ausfluge in das Hotel zurückkehrten, stand der Besitzer des Gasthauses in der Tür und verbeugte sich vor dem Professor mit einem sehr devot gesprochenen: „Guten Morgen, Herr Professor.“ Malve dagegen streifte er nur mit einem flüchtigen Blick und ließ ein undefinierbares Lächeln um seine Lippen spielen.

Oder war es ihr nur so vorgekommen? Sie verbannte den kleinen Unmut schnell, der in ihr aufsteigen wollte, schob das, was sie zu sehen geglaubt hatte, auf ihre Empfindlichkeit und begab sich eine halbe Stunde später am Arme ihres Gatten zur Table d'hôte.

Der servierende Kellner reichte allen Tischgenossen die Speisen mit der tadellosesten Verbeugung eines Gentlemans und einem Gesicht, in dem die potenzierte Unterwürfigkeit zu lesen stand. Als er neben den Stuhl Malves trat, unterblieb die Verbeugung. Er verharrte steif und ferkengerade wie ein Stod neben ihr, und als sie zu ihm aufschah, bemerkte sie auf seinem Gesicht dasselbe undefinierbare Lächeln, das um die Lippen des Hoteliers gespielt hatte, als sie mit ihrem Gatten von dem Ausfluge zurückkehrte.

Sie streifte den „grinsenden Kerl“, wie sie ihn in Gedanken titulierte, mit einem strafenden, zurechtweisenden Blick, den dieser aber scheinbar gar nicht beachtete, denn er hüpfelte und — grinste weiter.

Auf höchste ausgebracht, schilderte sie später dem Professor ihre Beobachtungen und forderte eine energische Zurechtweisung des impertinenten Kellners und eine höfliche Bitte an den Hotelier, um Aufklärung über sein sonderbares Gebaren.

Zu ihrem grenzenlosen Erstaunen lachte ihr Gatte nur und meinte, sie würde sich wohl getäuscht haben.

Er drückte einen ganz klüglichen, kühlen Kuß auf ihre Stirn und ging daran, aus einem Reiseforb das Mikroskop, ein halbes Duzend Lupen, diverse Nachschlagebücher und Werke botanischen Inhalts hervorzukramen. Mit diesem Lust wissenschaftlichen Apparats begab er sich in das Nebenzimmer, nahm an einem Tische Platz und vertiefte sich in die Bestimmung einiger am Vormittage gesammelter seltener Pflanzen.

So saß er bis zum Abend, hatte für seine Frau, die ein paarmal neben ihn trat und ihn bat, die bösen Pflanzen für spätere Zeiten daheim aufzuheben, nur ein abweisendes Brummen und einen verständnislosen Blick, der zu sagen schien: „Was berechtigt Sie, Allerberechtigte, mich, den Botaniker Professor Eduard Merten, in meinen wissenschaftlichen Studien zu stören?“

Frau Malve war verwundert, erzürnt, — unglücklich, und dachte zum erstenmale daran, daß die Befürchtungen der heimischen Prophetinnen vielleicht doch nicht so ganz von der Hand zu weisen seien. Professor Merten beendete seine Studien auch mit der hereinbrechenden Dämmerung nicht, zündete die Lampe an und schrieb und schrieb bis weit nach Mitternacht.

Seine junge Frau lag schlaflos im Nebenzimmer und lauschte dem Kräseln der auf- und abeilenden Feder.

O, er würde, er mußte morgen diese Arbeiten lassen; denn wenn das so weiter gehen sollte, konnten sie Riviera — Riviera sein lassen und würden am besten tun, gleich von Dresden aus umzukehren.

Als Malve am nächsten Morgen erwachte, fand sie das Bett ihres Mannes schon leer. — Am Mittag kam er mit Pflanzen beladen zurück und setzte sich gleich wieder zu neuen Studien nieder.

„Aber Eduard, Du wirst doch das nicht alle Tage so machen wollen?“ fragte Frau Malve und sah ihn mit einem gequälten Blick zum Erbarmen an.

„Eduard, — Eduard?“ fragte Merten vorwurfsvoll. „Bitte sehr, ich bin der Professor Eduard Merten.“

Frau Malve stand starr. O, das genügte, um ihr alles zu sagen. Ja, die bösen Matschmäuler hatten nur zu recht gehabt. Nun war ihr großes Unglück schon da.

Sie schlich weinend hinaus. Und der Unmensche ließ sie kalten Herzens gehen. Nein, er rief sie nicht zurück, als sie zögernd einen Augenblick auf der Schwelle stehen blieb.

Und als sie die Tür hinter sich geschlossen hatte, überlegte sie, ob sie noch bleiben oder ohne ihn abreisen sollte.

O ja, es war das Beste, wenn sie gleich in das Elternhaus zurückkehrte. Sie beschloß, nach dem Telegraphenamt zu gehen, um ihre Eltern von ihrem Kommen zu benachrichtigen.

Als sie die Treppen hinabstieg, begegnete sie einem Hausmädchen, das mit einem Besen und verschiedenen Bürsten ausgerüstet war und wohl die Reinigung eines Zimmers vornehmen wollte.

Malve erblickte und das Kleid zusammenrassen, waren das Werk eines Moments. Das Mädchen drückte sich gegen die Wand und musterte Malve mit Augen, aus denen Verachtung und Abscheu sprachen. Es räusperte die Nase und räusperte sich mit einer Auffälligkeit, daß Malve stehen blieb und das Mädchen ansah.

„Was fällt Ihnen ein, Sie unverschämtes Ding?“ entfuhr es der jungen Frau in maßlosem Zorn. Ihre Lippen bebten und ihre Stimme zitterte vor Erregung über die neue beleidigende Art und Weise, mit der man ihr in diesem Hause begegnete.

„Unverschämtes Ding?“ fragte das Mädchen und lachte so herausfordernd, daß Malve glaubte, in ein Irrenhaus geraten zu sein.

„Unverschämtes Ding? Na, ich will nichts sagen, aber — — na, unverschämt sind Sie!“

Das war zu viel! — Malve ließ das Mädchen stehen und begab sich zu dem Besitzer des Hotels. Der sollte das Betragen seines Personals und sein eigenes Benehmen jetzt rechtfertigen.

In den Ausdrücken der berechtigtesten Entrüstung trug sie ihm den eben erlebten Fall vor, redete dann von dem unverschämten Kellner und kam zuletzt auf die Beobachtungen, die sie bei Gelegenheit der Rückkehr von dem Spaziergange an ihm selbst gemacht hatte.

„Ich wünsche jetzt eine Erklärung, wie ich das alles verstehen soll,“ forderte sie schließlich.

Der Hotelbesitzer ging ein paarmal im Zimmer auf und ab, bradste, als wollte er nicht mit der Sprache heraus-

und tat, als wenn er eine höchst delikate Sache berühren müßte.

„Einen Augenblick,“ sagte er endlich, ging hinaus und kehrte nach kurzer Zeit mit der Fremdenliste zurück. Er blätterte in dem Buche herum und wies nach einigem Suchen auf ein paar eingetragene Namen.

„Wollen Sie bitte lesen?“ —

Malve verstand das ganze Manöver mit dem herbeigeholten Buche nicht und konnte sich nicht denken, was die Fremdenliste mit ihrer geforderten Erklärung zu tun haben sollte. Aber als sie las, verstand sie alles. Denn da stand in schönster Kurrentschrift ihres Mannes:

Professor Eduard Merten aus Greifswald und  
Fräulein Malve Garling. — — — —

Eine glühende Röte schloß Malve ins Gesicht. Sie wußte nicht, ob sie lachen oder weinen sollte. Schließlich tat sie das erstere und zwar mit einer Ausgiebigkeit, daß der Hotelier nicht wußte, was er davon denken sollte.

„Mein Fräulein, aber dabei gibts doch gar nichts zu lachen,“ konnte er endlich ganz verduht sagen.

„Meinen Sie? O, dann irren Sie sich! Das Verständnis für meine Lustigkeit kann Ihnen mein — Mann erschließen.“

Hinaus war sie. —

„Eduard! Eduard!“ rüßte sie wenige Minuten später in das Zimmer, wo der Professor über seinen Pflanzen brütete und gerade mit vieler Umständlichkeit und Gewissenhaftigkeit die Anzahl der Staubfäden in irgend einer Blüte feststellte.

„Eduard! — Eduard!“

Der Professor sah sich um und starrte Malve an. „Bitte sehr, ich bin der Professor Eduard . . . . .“

„Aber gewiß doch, Du bist der Professor, — nein, der gelehrte, sehr gelehrte Herr Professor Eduard Merten aus Greifswald. Und wer bin ich? — Fräulein Malve Garling?? —“

Professor Merten warf die Blüte mit den sechs oder acht Staubgefäßen auf den Tisch, erhob sich und faßte sich an die Stirn.

Plötzlich wurde er sehr ernst und sah Malve mit einem Blick an, aus dem Abbitte, Scham und Reue sprachen.

„Siehst Du, Malve,“ sagte er endlich, „ich habe mir schon immerzu den Kopf zerbrochen, wie es kommt, daß ich nicht mehr allein bin und mit Dir durch die Welt reise, — und nun weiß ich, daß ich Dich vor ein paar Tagen geheiratet habe. Kannst Du mir das verzeihen?“

„Daß Du mich geheiratet hast? Eigentlich nein! Denn ich weiß jetzt, daß Deine „berühmte“ Zerstreuung unverbesserlich ist.“ — — —

Herr und Frau Professor Merten aus Greifswald reisten noch in derselben Stunde nach München ab. Ohne Mikroskop, Lupen und Bücher. Denn die gingen umgehend nach Greifswald zurück. —

Professor Merten lieferte auf der weiteren Hochzeitsreise keinen so schlagenden Beweis für seine Zerstreuung, als im Hotel zu Dresden.

Und wenn sie später bei ihm zu Gaste kam, brauchte Frau Malve nur zu sagen: „Eduard! Malve Garling in Dresden?! Weißt Du noch?“

Dann lachte er und versprach Besserung. Aber sie war nicht von Bestand. Er blieb eben der Unverbesserliche.



## Gemeinnütziges.

**Wasserdichte Schuhhandschuhe.** Allen jenen, die mit Infektions- oder sonstigen die Haut angreifenden Substanzen zu hantieren haben, wie z. B. Aerzten, Krankenpflegerinnen, Amateurphotographen und allen Hausfrauen, die gern selbst in der Wirtschaft zureichen und doch aus gesellschaftlichen Rücksichten zur Schonung ihrer Hände verpflichtet sind, seien wasserdichte, bequeme und haltbare Schuhhandschuhe empfohlen. Nach einem patentierten Verfahren aus Rindsdarmhäuten hergestellt und mit Gummi imprägniert, äußerst schmiegsam, dünn und doch sehr widerstandsfähig, werden diese in verschiedenen Arten hergestellt. Entweder ganz aus Leder oder aus Trikotbandteil mit Lederfingern. Auch einzelne Fingerlinge für Daumen und Zeigefinger — für Amateurphotographen berechnet — sind erhältlich. Infolge ihrer großen Schmiegsamkeit sind diese Schuhhandschuhe sehr angenehm beim Tragen und verursachen nicht die geringste Belästigung. Mit ihnen kann die Hausfrau das berüchtigte „Großreinemachen“ veranstalten, ohne sich buchstäblich einen Finger naß zu machen.

M. K.

## Rätsel und Aufgaben.

### Wortkette.

Unter Zugrundelegung des Wortes „Cavater“ bilde man weitere 15 dreisilbige Wörter und zwar so, daß das folgende Wort stets die Endsilbe des vorhergehenden Wortes zur Anfangsilbe erhält. Das letzte Wort erhält zur Endsilbe die Anfangsilbe des gegebenen Wortes, also „a“, so daß eine geschlossene Wortkette entsteht. Die Wörter bezeichnen: eine Insel der Molukken, ein See in Bayern, einen Wasservogel, einen römischen Feldherrn, ein Nomadenvolk, einen englischen Dichter, eine Stadt in Schleswig, eine Stadt in Bayern, eine Alpenwirthschaft, eine Stadt in Schweden, Brennmaterial, eine musikalische Bezeichnung, eine Stadt in Spanien, eine Antilleninsel und eine Affenart.

### Musikalisches Rätsel.

Mosini:  
Weber:  
Mozart:  
Wagner:  
Meyerbeer:  
Offenbach:  
Marschner:  
Verdi:  
Bellini:

Von jedem der bestehenden Komponisten soll ein Werk angegeben werden. Die Anfangsbuchstaben der ausgewählten Kompositionen nennen den Namen eines Komponisten.

### Rebus.



### Auflösungen aus voriger Nummer.

#### Buchstaben-Quadrat.

S o n n a b e n d  
B u r g s t ä d t  
D i d e n b u r g  
F r i e d r i c h  
T a m a r i n d e  
B e n d e m a n n  
C a n n s t a d t  
C e l t a n n e  
T u r t i s t a n

Endermann.

### Gegenjährrätsel.

Motichwanz  
Andermatt  
Deffauer  
Kernsprecher  
Abendberg  
Sozialzeit  
Nichtsbeistand  
Gedhard  
Rundschreiben  
Vortel  
Gebbeben  
Reiterei  
England  
Indianer Sommer  
Niederdeutsch.  
Radfahrerverein.

### Rebus.

Ueberfluß macht Ueberdruß.



## Beilage zum Wiesbadener General-Anzeiger

(Alle Rechte für sämtliche Bilder und Texte vorbehalten. Nachdruck verboten.)



Einst beim edlen Ungorwaine  
Sahen edler Ungorn zwai,  
Tranken dchtig bis der aine  
Sagt zum andern frank und frei:

'Hät is wirklich böse Sachen,  
Hob' ich halt kein Geld hatt hier,  
Laßt sich aber gor nichts machen  
Da der Wirt nicht freind is mir!'

Sagt der andere: 'Bacsi freilich  
Is dos painlich ungeahnt,  
Aber hät geht mir auch graulich,  
Denn ich bin auch abgebrannt!'

'Na, is hübsch', sagt drauf der aine,  
'Was soll werden, freindchen sog!'

'Hät bist dumm, wie maine Schwaine,  
Sagt der andre, 'solche Frog!'

'Bleibt hier sitzen halt der aine,  
Andrer geht wohin er will.  
Und kommt wieder her zum Waine,  
Dieweil andrer geht ganz still!'

Leuchtet wohl freind Janos ain  
Gehet schnell fort, bleibt lange weg  
Und kommt wieder still und fein  
Seht sich hin auf alten Fleck.

Sitzt dort wie im Stall das Schwainchen  
Wartend auf die Wiederkehr,  
Aber, hät, das andere freindchen  
Laßt sich sehen nimmermehr



~ ~ ~ Läßt tief blicken. ~ ~ ~

### Doppelsinnig.

Bräut: „Du könntest mir doch einmal zu einer Morgenspazierfahrt eine Equipage mieten?“

Bräutigam: „Wenn ich Dich durchaus fahren lassen soll — ja!“

### Aus Kalau.

„Warum heult hier der Hund Tag und Nacht?“

„Sein Herr füttert ihn immer mit Bell-Kartoffeln.“

### Renommee.

„Haben Herr Leutnant Erinnerungen aus der frühesten Kindheitszeit im Gedächtnis behalten?“

„Natürlich, weiß noch ganz gut, wie sehr ich mich in dem unheimlichen Verkleidungsstück, dem Steckfisen, unglücklich fühlte!“

### Neues Wort.

Fabrikant: „Wenn ich nur eine recht moderne Bezeichnung für mein neues Schönheitsmittel wüßte.“

Redakteur: „Nennen Sie's doch — Antifaltn!“

### Entsprechend.

„Ich sage Dir, das Mädchen hat Geld wie Heu.“

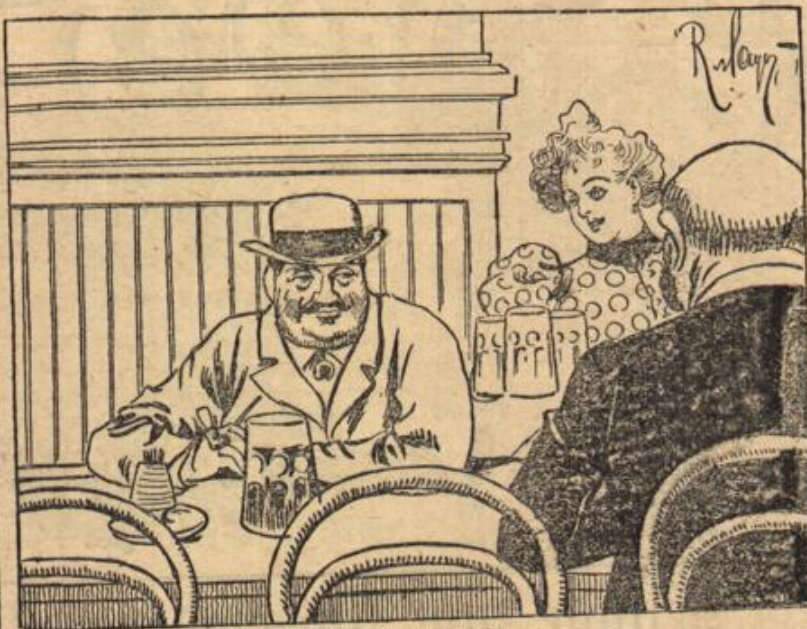
„Donnerwetter, die muß ich heiraten.“

### So lang nicht.

Sie: „Wie gefällt Ihnen mein neuer Hut?“

Er: „Er macht Ihr Gesicht länger!“

Sie: „Na, Papas Gesicht war noch viel länger, als er ihn bezahlen mußte.“



„Wo ist denn der Wirt?“

„Der ist nach Hause gegangen essen.“

### Duo und Trio.

Wenn sich Zwei streiten,  
Misch' Dich nicht hinein;  
Denn das soll zu Zeiten  
Sehr gefährlich sein.

Wenn sich Zweie küssen,  
Geh' zur Seite fein!  
Küssen, mußt Du wissen,  
Kann man nicht zu Drei'n.

Doch wenn Zweie trinken,  
Dann tritt fröhlich ein.  
Denn wo Römer blinken,  
Voll mit gold'nem Wein,

Da wird man sich freuen,  
Tritt ein Dritter ein.  
Das soll Grund zum neuen  
Pökulieren sein!

### O wehl



A.: „Nun wie ist gestern das Bier bekommen. Sind Sie gleich eingeschlafen?“

B.: „Leider nicht. Ich war noch zwei geschlagene Stunden wach.“

### Merkwürdig motiviert.

Soldat: „Ich bitte um drei Tage Urlaub, da ich meinen Vater noch einmal sehen möchte.“

Unteroffizier: „Ist er denn krank?“

Soldat: „Nein, das nicht; aber wir haben Sonntag Kirmes, und letztes Jahr wäre er bei nahe totgeschlagen worden.“

### Im Ratskeller.

Wirt: „Am letzten Silvesterabend sind hier sechs Verlobungen zu Stande gekommen.“

Fremder: „Großartig, da nennen Sie das Lokal doch lieber: Hei-Ratskeller.“

### Misstrauisch.

(Zum fünften Male Verheirateter): „Nicht weiß ich nicht, lebe ich wirklich in glücklicher Ehe, oder ist das wieder nur 'ne Finte von meiner Frau!“

### Im Vorgefühl.

Onkel: „Nun Willy, freust Dich wohl auch recht auf die Herbstferien?“

Willy: „Ach nein, Onkel. Die dummen Zensuren verderben einem jeden reinen Lebensgenuß!“

~ ~ Frisch angestekt. ~ ~



Beim Wirt „Zum traulichen Neste“  
An fröhlicher Tafelrunde,  
Sah ich viel durstige Gäste  
Am mittlernächtl'ge Stund'.

Sie sahen versunken in Schweigen —  
Mir ward beängstigend schier,  
Dah sah die Häupter sich neigen,  
Verstohlen nippten sie Bier.



Auf einmal wurden sie heller  
Die Mienen, vom Ruf erweckt,  
Der hell erscholl aus dem Keller:  
„Soeben frisch angestekt!“

#### Fabel.

Wolf: „Sage mal, Fuchs, wie ist es eigentlich gekommen, daß Dich der Jäger neulich, als Du auf dem Hofe Gühner stahlst, nicht erwischt hat?“  
Fuchs: „Höre nur zu: als ich aus dem Stalle mit meiner Beute kam, stand zufälligerweise auf dem Bauernhof ein Pfau, welcher ein Rad hing; ich — eins, zwei, drei — nehme ihm das Rad weg und fahre auf demselben eiligst davon, dem Jäger aus der Ferne noch höhnische Worte aufliegend!“

#### Fortschritt.

„Na, hast Du jetzt in der Lehre schon Fortschritte gemacht?“  
Schusterjunge: „Und wie! Jetzt steht in der Werkstatt mein Arbeits-Tischel außerhalb der Ohrfeigenzone!“

#### Auch eine Ausrede.

Richter (zum Hausierer): „Sie haben dem Herrn Meckler, als er seinen nichts ablaufen wollte, Ohrfeigen angeboten?“  
Hausierer: „Gott, ich hab' ihm so allerhand angeboten, 's kann sein, daß ä paar Ohrfeigen drunter waren.“

#### Amerikanisch.

Mr. Brown (besucht Mr. Smith und findet diesen vor einem Phonographen sitzen, aus welchem kreischende Töne herausdringen):  
„Was tun Sie da?“

Mr. Smith: „Sie wissen, ich habe mich mit meiner Frau telephonisch verlobt und telegraphisch verheiratet. Jetzt zanke ich mich mit ihr phonographisch.“

#### Ein neuer Heiliger.

„Wie heißt der Fürst des Bieres?“ fragt  
Ein Lehrer seine kleinen Schüler.  
Drauf tönt's, als kaum er's ausgesagt,  
„Gambrius!“ aus dem Munde vieler.

Der Lehrer nun: „Ihr werdet doch  
Dann auch den Gott des Weines kennen,  
Und wiederum, kaum fragt er noch,  
Hört richtig er „Gott Bacchus!“ nennen.

Ein kleiner Knabe weiß noch mehr,  
Gern möcht' er seine Weisheit sagen,  
Er meldet sich, daß sein Begehrt  
Der Lehrer möge erst erfragen.

Nachdem der Dube sich bemüht  
Gar lang, daß er Beachtung finde,  
Es endlich der Herr Lehrer sieht,  
Drum sagt er: „Was Du willst, verkünde!“

Und froh erregt, daß doch tritt ein  
Nun die Erfüllung seines Wunsches  
Hört man den Kleinen beinah' schreien:  
„Silvester ist der Gott des Punsches!“

#### ~ ~ Boshaft. ~ ~



Altes mageres Fräulein: „Du, der Herr Schulze war wieder hier, weißt Du, der Knochenmühlenbesitzer; ob er Absichten auf mich hat?“

Freundin: „Ach wo, der macht ja nur en gros!“

~ ~ ~ Ein Mörgler. ~ ~ ~



„Warum schimpfen Sie so auf den Regen, Ihr Schirm hält Sie doch vollständig trocken.“

„Ja aber der Schirm wird naß.“

**Ziemlich dasselbe.**

A.: (einen Freund auf der Straße treffend): „Willst Du mein Zeuge sein?“

B.: „Willst Du Dich denn schlagen?“

A.: „Nein, aber verheiraten.“

B.: „Na, das kommt ja ziemlich auf dasselbe heraus!“

**Ehrlich.**

Gast: „Piccolo, eine Flasche Madeira, (mit dem Finger drohend) aber ungetauft.“

(Der Piccolo bringt eine halbvolle Flasche).

Gast: „Piccolo, aber die Flasche ist ja nur halbvoll?“

Piccolo: „Ja, Herr Baron, Sie wollten den Wein ja ungetauft.“

**Allerdings.**

Professor: „Sind Sie Herr Meyer?“

„Mein Name ist Vinke.“

Professor: „Dann sind Sie nicht der Rechte.“

**Kindermund.**



„Morgen steigt ein großer Luftballon auf, Du kannst mitfahren, Papa erlaubt es!“

Großmama: „Luftballon, mitfahren — erlaubt es — — was soll das heißen?“

„Na, Papa hat gesagt, wenn Du mal in die Luft flögest — — er hätte nichts dagegen!“

**Die dankbaren Gläubiger.**

„Was war denn das diesen Morgen für eine schöne Musik in der Nachbarschaft?“

„Ach, da hat ein Deutnant die reiche Bankierstochter geheiratet, und da haben ihm seine Gläubiger ein Ständchen gebracht!“

**Ein Aufrichtiger.**

Schwiegermama: „Hand auf's Herz, Jonny! Machen Sie am Stammtisch auch manchmal böse Witze über Ihre Schwiegermutter?“

Schwiegersohn: „Im Gegenteil! Ich sage immer: Meine Frau ist gut, aber meine Schwiegermutter ist weit besser!“

**Sprachtalent.**



Schusterjunge: „Den hältst Du für stärker, Dir oder mich.“

**Verteidigerblüte.**

— „Meine Herren Geschworenen, der Herr Staatsanwalt sagte soeben, es sei eine unbeschreibliche Frechheit, am hellen Tage einen so verwegenen Diebstahl auszuführen. Bei der letzten Verurteilung des Angeklagten bezeichnete der Herr Staatsanwalt den Nachts ausgeführten Einbruch für eine hohle Gemeinheit. Nun frage ich Sie im Interesse meines Klienten, — wann soll der Angeklagte stehlen?“

**Ausweg.**

Vier Bauernknechte sind beauftragt, auf einem, mit einem Ochsen bespannten Wagen eine Eiche aus dem Wald in den Schloßhof zu befördern. Nach vielen vergeblichen Versuchen, den Wagen in Bewegung zu setzen, ruft einer davon aus: „Wenn oana von uns no a Ochse war, nacha gang's schol!“